

DAUERBRENNER

Tech 21 SansAmp Classic

Wenn alles so gelaufen wäre wie es sich B. Andrew Barta, der Gründer der Firma Tech 21, so vorgestellt hatte, dann gäbe es heute vielleicht ein Produkt mit der SansAmp-Technologie unter dem Label einer großen Verstärkermarke – vielleicht ein Fender SansAmp oder gar einer aus dem Hause Mesa Boogie – denn eigentlich wollte Mr. Barta ja nur seine Technologie vermarkten und nicht unter die Hersteller gehen.

Von Andreas Kunzmann

Dies ist natürlich pure Spekulation, und wie wir wissen, kam alles ganz anders, denn es fand sich kein Hersteller, der dem verkaufswilligen Erfinder die neu entwickelte, halbleiterbasierte Technologie zur Emulation klassischer Ampsounds abkaufen wollte, sodass er sich letztendlich doch dazu entschloss, selbst in die Produktion einzusteigen, zumal er nicht willens war, seine Idee einfach so fallenzulassen. Gewiss hätte er einfach den Prototypen für sich nutzen können, doch er hielt sein Konzept für tragfähig genug, auch in einem von konservativ denkenden Anbietern wie Konsumenten beherrschten Marktsegment Erfolg haben zu können. Und wie wir heute alle wissen, sollte er Recht behalten, denn Tech 21 ist auch nach nunmehr 20 Jahren Unternehmenstätigkeit immer noch gut auf dem Markt vertreten. Der anfängliche Erfolg war sogar so nachhaltig, dass das Unternehmen nach und nach zusätzliche Produkte auf den Markt brachte, die sich mit dem SansAmp recht gut ergänzten, wie etwa eine Reihe leistungsstarker Endstufen oder speziell für den Gitarristen gebaute „Power Engines“ („Kraftwerke“) genannte, vorstufenlose Gitarren-Combos, die nicht nur entfernt an die – Jahre später und ebenfalls für das Zusammenspiel mit Modellen konzipierten – Atomic Combos erinnern! Auch einfachere wie komplexere Varianten des „Ur-SansAmps“ wurden entwickelt wie etwa der in vielen Racks der Hard'n'Heavy-Fraktion zu findende SansAmp PSA, ein vollprogrammierbarer

19-Zoll-Preamp. Später kamen dann auch zahlreiche Produkte konventionellerer Prägung wie etwa „klassische“ Gitarren-Amps – allerdings ebenfalls unter Verzicht auf den Einsatz von Röhrentechnologie – oder clever konzipierte Effektgeräte hinzu, sodass die Firma heute über ein beachtliches Produktspektrum verfügt. Ich erinnere mich noch gut, dass ich vor einigen Jahren auf der Frankfurter Musikmesse die hochklassigen Gitarren Boris Dommenges über einen kleinen Combo ausprobiert habe, der gar nicht einmal so schlecht tönte – es handelte sich um ein Produkt von Tech 21. Man sieht also, auch nitrolackierte und Vintage-orientierte Instrumente vertragen sich mit den Hitech-Produkten aus New York City.

Ohne Amp

Doch begeben wir uns wieder zurück zum Urvater aller in Hardware gegossenen Modeler, denn auch wenn sich im SansAmp kein Hochleistungsprozessor vorfindet, wie er in den PODs, Tone-Labs, V-Amps und den übrigen modernen Zeitgenossen verbaut ist, gehört er zu den engen Verwandten dieser Spezies, der statt Software und dickem Prozessor mit einer ausgebufften und sehr flexiblen Schaltung die Sounds klassischer Verstärker zu emulieren versucht. Gitarre und Sansamp, das soll laut Hersteller für einen amtlichen Sound im Studio genügen. Und ganz ehrlich: Haben wir nicht alle

schon neidvoll auf die Bassistenfraktion geblickt, wenn sie im Studio nur mit ihren Instrumentencases anrückten und sich das Geld für eine Cartage Company oder alternativ den Orthopäden sparten? Barta ist selbst Gitarrist und hatte sich vor dem Hintergrund der von ihm so bezeichneten „Ironie der Technik“ ein solches Gerät gewünscht. Darunter versteht er den konventionell betriebenen Aufwand zur Erzeugung eines guten Gitarrensounds und vergleicht diesen gerne mit dem Ausblasen einer Kerze durch das Strahltriebwerk eines großen Jets. Mit Hochspannung betriebene Röhrengeräte, sperrige Lautsprecher, eine schier endlose Kette elektronischer Komponenten, nur um am Ende ein paar Millivolt Signal für das Live- oder Recording-Pult zur Verfügung zu stellen, das vergleicht er mit der Nutzung von den viel zitierten Kanonen zur Spatzenjagd. Dazu die ständigen Probleme, live Abend für Abend einen reproduzierbaren Sound abzuliefern, und von den Kosten für Equipment und Transport haben wir noch gar nicht gesprochen! Herausgekommen ist schließlich der SansAmp, wie wir ihn seit nunmehr zwanzig Jahren kennen – ein Gerät, das weniger durch vom Hersteller vorgegebene Presets auf hunderten Speicher-



plätzen punkten kann, sondern mehr durch seine vielfältige Parametrierbarkeit und hohe Soundqualität. Da es nicht programmierbar und damit auch weniger für den Live-Einsatz geeignet ist (vor allem dann, wenn Soundvielfalt gefragt ist, wie sie etwa der Gitarrist einer Top-40-Band benötigen würde), hat ein solches Gerät heutzutage im Teich der konkurrierenden Modeling-Fische nur dann eine Chance auf dem Markt, wenn die angebotene Soundqualität wirklich stimmt. Das beim SansAmp gewählte Konzept wird von seinem Schöpfer gerne mit einem Minimoog Synthesizer verglichen, der auch nicht programmierbar ist, zudem nur monophon ausgelegt, aber mit seinem Sound und der ihm eigenen Flexibilität auf sehr viele Parameter der Tonformung zugreifen zu kann – und dem Musiker so viele Möglichkeiten bietet, dass er auch durch modernere und deutlich leistungsfähigere Geräte bis heute noch nicht völlig verdrängt werden konnte. Die Schwierigkeit beim Arbeiten mit einem solchen Konzept ist es, den richtigen Zugang zu finden, denn man benötigt schon einiges an Wissen und ein wenig Gespür, wohin sich der Sound bewegen wird, wenn man an einem bestimmten Parameter dreht.

Mit Gitarre

Genug der Historie und der theoretischen Betrachtungen, wollen wir doch nun lieber den SansAmp selbst zu Wort kommen lassen. Eines vorneweg, die Idee der „Relic“-Version eines technischen Gerätes ist in meinen Augen eher ungewöhnlich. Demnächst gibt es vielleicht einen Computer mit Macken, ein Küchengerät mit den Spuren hausfraulicher Arbeit oder gar ein Auto mit angeedeuteten Unfallspuren!? Man könnte das Ganze nun abkürzen und sagen: „Nicht schlecht, nicht hundertprozentig wie ein Fender, Mesa oder Marshall, aber mehr als brauchbar und auch nicht schlechter als ein moderner prozessorbasierter Modeler“, und wir könnten diesen Beitrag ad acta legen. Doch

ganz so einfach ist es nicht, denn der SansAmp bietet gegenüber diesen Alternativen Vor- und Nachteile. Ein klares Defizit gegenüber moderneren Gerätschaften, wie das Fehlen von Effekten und die fehlende Programmierbarkeit, wurde ja schon angesprochen. Dagegen kann gerade im Studio die feine Vielfalt der Einstellungsmöglichkeiten punkten. Gewiss muten die gerne als „Mäuseklavier“ bezeichneten DIP-Switches aus heutiger Sicht ein wenig archaisch an, dennoch haben sie den Vorteil, dass sie das Gerät klein und kompakt halten und es wirklich in jedes Case oder Gigbag passt. Was mit vier Reglern (Presence Drive, Amp Drive, Output und High), den acht DIP-Switches und einem Input-Switch, mit dem man grob gesagt zwischen Fender-, Mesa- und Marshall-sounds wählen kann, an Nuancen herausgekitzelt werden kann, ist wirklich beachtlich. Die cleanen Sounds tönen grundsätzlich warm, die Mesa-orientierten fett und die Marshall-inspirierten Modes aggressiv, aber niemals kratzig. Man kann von Glück reden, dass auf der Tech21-Webseite über die in der beiliegenden Bedienungsanleitung abgedruckten Einstellungsbeispiele weitere Settings zu finden sind, denn mit eher zufälligem Probieren kommt man nicht allzu weit. Wie schon gesagt, man muss wissen, was man tut, sonst verläuft man sich schnell auf der Suche nach einem bestimmten Sound.

Laut Bedienungsanleitung kann der SansAmp sowohl direkt ins Pult gespielt oder vor einen Amp geschaltet werden. Da es wie bei moderneren Geräten keine Möglichkeit gibt, die eingebaute Speaker-Sim abzuschalten, muss man sich nach Empfehlung des Herstellers der vier Regler des SansAmps bedienen, um den Sound an den Betrieb vor einem Verstärker anzupassen. Auch wenn das mitunter sehr gut klingt, so geht bei dieser Betriebsart viel von der Authentizität der nachempfundenen Original-sounds verloren, wohingegen das Gerät seine

DETAILS

Hersteller: Tech 21

Modell: SansAmp Classic

Herkunftsland: USA

Stromversorgung: 9 V DC
(Batterie oder optionales Netzteil)
Regelmöglichkeiten:

3 Position Input Switch: LEAD
(Marshall)/NORMAL(Mesa)/BASS(Fender)

DIP-Switch:

1. Mid-Boost I
2. Mid-Boost II
3. Low Drive
4. Clean Amp
5. Bright Switch
6. Vintage Tubes
7. Speaker Edge
8. Close Miking

Regler: Presence Drive, Amp Drive, Output, High

Preis: 349 Euro

Vertrieb: Sound Service

www.tech21nyc.com
www.soundservice.de

Stärken in dieser Hinsicht im Direktmodus voll und ganz ausspielen kann. Besonders beeindruckt hat mich die feine Auflösung und hohe Dynamik von nur ganz leicht angezerrten Sounds – hier hat der SansAmp Vorteile gegenüber den meisten mir bekannten digitalen Amp-Simulationen. Doch letztendlich ist es mit dem SansAmp so wie mit anderen Geräten auch: Der Ton eines aufgerissenen Marshall-Stacks oder eines beliebigen anderen Röhren-Amps ist nicht zu einhundert Prozent aus der Kiste zu bekommen, aber das gelingt selbst modernsten HiTech-Waffen wie dem Axe-FX meiner Meinung nach auch nur bedingt. Ich würde die Soundqualität trotzdem als sehr hoch bezeichnen und der Nutzwert des SansAmp als Live Backup im Gitarrenkoffer oder als „Stack im Taschenbuchformat“ für den Einsatz Studio ist auch zwanzig Jahre nach seiner Einführung unbestritten. ■

Anzeige



Kallenbach Guitars

Handmade Acoustic Art

www.kallenbach-guitars.com